

Most. Witze. Maschinen. Und zwei Löwen im Thurgau

Kennen Sie den? Ein armer Thurgauer legt im Park einen Fünfliber auf eine Bank, weil er auch einmal das Gefühl auskosten will, Geld auf der Bank zu haben.

Oder diesen? Warum fährt der Turbo im Thurgau um so viele Kurven? – Damit der Zugführer jederzeit zurückblicken kann, ob noch alle Wagen angehängt sind.

Einen letzten (aktuellen) "Witz": Warum lernt eine Thurgauerin die Blindenschrift? – Damit sie abends beim Lesen Strom sparen kann. Eine kluge Frau!

Thurgauer Witze als Einstieg in eine trockene Materie? Nein, keineswegs. Wir könnten auch eine Flasche oder zwei Möhl-Saft alkoholfrei trinken, gepresst im grössten Saftladen der Schweiz (Eigenwerbung) in Arbon aus Äpfeln, die auf mostindischen Bäumen herangereift sind. Oder wir könnten einen Besuch in Bussnang bei Weinfeldern machen in der oft gerühmten Firma Stadler Rail. Sie stellt moderne Züge her. Achtung Rotlicht: Stopp! Auf MBB's Bodensee-Trail will ich im April 2022 tatsächlich das Werksgelände besuchen und darüber bloggen. Keine Chance, heisst es freundlich am Telefon. Was mir nicht gesagt wird: Da könnte ja jede:r kommen, gleich einen neuen Zug stehlen oder mindestens Wirtschaftsspionage betreiben.

Wer und was machen den Thurgau aus? Most. Witze. Maschinen (Grüsse gehen raus zu Saurer-Lastwagen meiner Kindheit!). Was noch? Eine lange Geschichte politischer Unterdrückung, das Klischee Langfinger, das Südufer des Bodensees, das Thurtal, der Seerücken, freundliche Menschen. Die Nähe zur ehemaligen Bischofs- und Konzilsstadt Konstanz, die einst keine Chance bekam, von der Eidgenossenschaft willkommen geheissen und Hauptstadt des Thurgaus zu werden, schade! Persönlich verstehe ich mich, in Arbon 1952 geboren, als Oberthurgauer – geografische definiert neben Mittelthurgau, Hinterthurgau (Tanzapfenland), Unterthurgau. Präziser für meine Herkunft wäre wohl ein neuer Begriff: "Bodenseer" oder "Bodenseher".

Drei frühe Erinnerungen an meinen Thurgau notiere ich hier. Ich erinnere mich ans Jahr 1960, als in Frauenfeld ein Festumzug das Jubiläum (!) "500 Jahre Thurgau" feierte und ich von einem Balkon aus kindlich-stolz auf das Geschehen blickte. Ich erinnere mich an einen Herbsttag im Jahr 1963, als ich in der 5. Klasse mit dem Primarlehrer zusammen mit zwei Gschpänli in den Ferien einen Tag lang durch den Thurgau fahren durfte, als Belohnung für die richtigen Antworten in einer Prüfung zur lokalen Heimatkunde – so ging Schule damals. Die dritte Erinnerung: 1972 konnte ich vier Wochen lang als Praktikant auf der Redaktion der Arboner Tageszeitung "Der Oberthurgauer" Zeitungsluft schnuppern und sogar Artikel schreiben. Mitten im Studium war ich dann 1974/75 für den "Oberthurgauer" und andere Zeitungen Sonderkorrespondent aus der Synode 72 der Schweizer Katholiken, die regelmässig in Bern tagte. Und jetzt, im Dezember 2022, versuche ich in meinen Online-Magazinen "Bodensee" und "regekult.ch" über den Thurgau einen grün-weiss-golden-schwarzen Essay zu schreiben. In den Rubriken Orte und Blog des Magazins "Bodensee" notierte ich ab April 2022 erste Annäherungen. Gilt hier wie dort "O Thurgau, wie bist du so schön"?

Als musikalischen Einstieg empfehle ich das Thurgauerlied, die inoffizielle Hymne des Kantons. Ich danke der Thurgauer Kantonalbank herzlich, dass ich den Link publizieren darf. Es singt der Männerchor "Sängerrunde vom Bankplatz":

<https://www.tkb.ch/ueber-die-tkb/partizipationsschein/thurgauerlied>

Inhalt

Einleitung und Thurgauerlied

- I. Was machen zwei Löwen im Thurgau – das Kantonswappen
- II. Verpasste Chancen – Kanton ohne Mittelpunkt, mit Fritz René Allemann
- III. Von Oberhoheit zu Oberhoheit – ein Durchlauf mit dem Historischen Lexikon der Schweiz
 1. Von der Urgeschichte bis in Hochmittelalter um 1264
 2. Spätmittelalter ab 1264 bis 18. Jahrhundert
 3. Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur vom Spätmittelalter bis ins 18. Jahrhundert
 4. Staat und Politik im 19. und 20. Jahrhundert
 5. Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur im 19. und 20. Jahrhundert
- IV. Thurgauer Köpfe – Frauen erobern die Kunst. Eine Ausstellung von 2020 mit 22 Künstlerinnen im Thurgauer Kunstmuseum in der Kartause Ittingen
- V. Der Thurgau im späten Mittelalter – mit Peter Niederhäuser
 1. Ist der Thurgau (k)eine historische Landschaft, ein habsburgisches Randgebiet?
 2. Das turbulente 15. Jahrhundert
 3. Der eidgenössische Thurgau
 4. Ein Fazit (?)

Ausleitung

Literaturnachweise

PS 1: Den Essay zum Thurgau ergänzen die Rubriken **Blog**, **Orte** und **Fotos**. Das Blog zeichnet tagebuchartig unsere Wanderung im Jahr 2022 in drei Etappen um den Bodensee nach. Ein Teil des Weges führte durch den Thurgau. Unter Orte liefere ich Details zu unseren besuchten Ortschaften. Rosmarie fotografierte, eine Auswahl der Bilder sehen Sie in der Rubrik Fotos.

PS 2: Es folgt noch ein Essay zu Arbon, meiner Geburtsstadt am Bodensee.

I. Was machen zwei Löwen im Thurgau?

Zwei rotgezungte goldene Löwen mit rotem Geschlechtsteil bewegen sich, der untere auf grünem Grund (Farbe der Freiheit), der obere auf weissem, eigentlich silbernem Grund (Farbe der Unschuld). Die schräg geteilten Löwen machen das Wappen des Kantons Thurgau aus. Löwenhaft verhalten hat sich der Thurgau während der letzten Jahrhunderte aber nicht. Heute denke ich, das Kantonswappen passe nicht zur Geschichte des Thurgaus! Es gaukelt etwas Kräftiges vor, was nie vorhanden war.

Der Doppellöwe hängt mit Machtverhältnissen um 1200 zusammen. Innerhalb des Herzogtums Schwaben üben die Grafen von Kyburg südlich des Bodensees ihre Feudalherrschaft aus. Vom 11. Jahrhundert bis 1264 umfasste ihr Gebiet aber ein grösseres Gebiet als den heutigen Thurgau. Die Bedeutung der Löwen geht wohl auf die beiden Familien zurück, aus denen die Grafschaft entstanden ist, aus dem Zusammenschluss der beiden gleichberechtigten Adelsfamilien der Herren zu Winterthur sowie der Herren von Dillingen. Die Familie starb 1264 aus, der letzte Graf, Hartmann VI., vererbte seinen Besitz an seinen Neffen, Rudolf I. von Habsburg. Die Habsburger erlaubten der Stadt Winterthur 1275, ihr Wappen mit dem Doppellöwen zu behalten. Und Winterthur, die Stadt nahe der Kyburg, entwickelte sich zur Hauptstadt im Thurgau, bevor später ganz andere Entwicklungen ablaufen sollten.

Im Zusammenhang mit der Grafschaft Kyburg gibt es weitere Wappen, neben der Ortschaft Kyburg und der Stadt Winterthur auch jene von Diessenhofen und Andelfingen. Aus dem Thurgauer Kantonswappen abgeleitet sind u.a. die Wappen von Eschenz, Kesswil und Wäldi. Der Löwe wurde auch ein beliebtes Wappentier von Thurgauer Orten wie Frauenfeld und Wigoltingen. Doch ob diese noch mit dem Kyburger Wappen zusammenhängen, ist nicht nachzuweisen. Löwen, wo bleibt ihr?

II. Verpasste Chancen – Kanton ohne Mittelpunkt

Er ist ein Klassiker zum Verständnis der Schweiz von der Basis her, der Kantonsführer des Journalisten *Fritz René Allemann*, erstmals 1965 erschienen und als Neuauflage 1985. Ich beschränke mich hier auf seine Einschätzungen zum Kanton Thurgau, zu einem Kanton ohne Mittelpunkt. Eine präzise und gleichzeitig vielsagende Analyse! Landschaft und Geschichte des Thurgaus würden weder heftige Akzente noch leidenschaftliche Höhepunkte aufweisen. Thurgauer:innen seien darum in den Ruf der Langeweile geraten. Sie gelten als strebsam, tüchtig und fad – nichts Löwenhaftes. Woher kommt das? Nach 1460 wurde der Thurgau ein Untertanenland der Eidgenossenschaft, eine "*Gemeine Herrschaft*", zuerst von sieben und nach 1712 von allen acht Alten Orten abwechselnd verwaltet. Diese Situation liess keine aktive Teilnahme an der Politik zu! Die eidgenössischen Vögte, die von 1534 bis 1798 auf Schloss Frauenfeld regierten, bestimmten, was gemacht wurde. Die Struktur der Gesellschaft blieb aber die gleiche wie vor 1460. "Niemand dachte daran, die Leibeigenschaft abzuschaffen oder die Hoheitsansprüche der Grundherren in Frage zu stellen." Der Thurgau blieb bis 1798 gemäss Ernst Herdi "ein verwirrendes Sammelsurium von Zwergherrschaften aller möglichen Schattierungen", geistlicher und weltlicher, einheimischer und fremder. Landvögte hatten Mühe mit renitenten Junkern und auch mit geistlichen Herren. Doch sie dachten während ihrer zweijährigen Amtszeit vor allem daran, ihr Vermögen durch Gebühren und Bussgelder zu vergrössern. Keine der Gemeinen Herrschaften war so einträglich wie der Thurgau.

Thurgauer, die laut vieler Witze klauen, waren nämlich nicht Einheimische, sondern die *Thurgauer Vögte* in Frauenfeld. Aus Opfern wurden später Täter ... Im Thurgau sei eine "Untertanenmentalität" nicht von der Hand zu weisen. "Revolutionen" seien in Ruhe und Ordnung abgewickelt worden. "Die Eingabe der Landsgemeinde vom 1. Februar 1798, die von den Eidgenossen die Entlassung des Thurgaus aus seinem Untertanenverhältnis forderte, redete den 'edlen und weisen Vätern des Vaterlandes' eher im Ton des Respekts als des Aufbegehrens zu. Und der Wunsch wurde rasch zur Realität. Thurgauische Politik verlief im Folgenden "evolutionär". Ein tüchtiger Regierungsmann konnte sogar eine schwache Dosis autoritärer Unbekümmertheit ausleben, schliesslich gab es für das Volk die Möglichkeit des Referendums. Zu einer Besonderheit gehöre, dass der Freisinn und die mit ihm eng verbundene Bauernpartei (heute SVP) im Grossen Rat zusammenarbeiten. Das Bauerntum finde eben Sympathien auch in nicht-bäuerlichen Kreisen.

Anfänge der modernen thurgauischen Industrie gehen auf das Textilgewerbe zurück. Der Thurgau stellte sich industriemässig dezentral auf, was zu einer kräftigen Bevölkerungszunahme zwischen 1910 und 1941 führte. Spätere Krisen wirkten sich trotzdem negativ aus. Zu denken ist speziell an die Firma Saurer in Arbon. 1982 musste Saurer die Herstellung von Nutzfahrzeugen aufgeben, was zahlreiche Arbeitskräfte auch in Zulieferbetrieben kostete und die Stadt Arbon weit zurückwarf in ihrer Entwicklung. Heute wird auf dem Areal Saurer WerkZwei ein neues Stadtzentrum gebaut. (*Über Arbon schreibe ich einen eigenen Essay.*)

Der Thurgau war, ist und bleibt wohl ein Land der Dörfer und Kleinstädte – ein wirtschaftlich-kulturelles (gross)städtisches Zentrum fehlt. Das beeinflusst das kulturelle Leben negativ, inspiriert Innovation und Kreativität nur wenig. Es fördert hingegen die Auswanderung von "brain drain". Fritz René Allemann möchte in diesem Zusammenhang fast von einer "*Tragödie*" sprechen. Leider sei es seit 1460 aus diversen Gründen nie gelungen, die Stadt Konstanz im Thurgau einzubinden, obwohl Konstanz ein paar Mal – noch 1510 sowie nach der Reformation – dazu bereit gewesen wäre. Einmal waren die ländlichen Orte eifersüchtig auf die grosse Stadt und sagten nein. Auch gab es Meinungsverschiedenheiten über den Einfluss von Konstanz auf den Thurgau. Nach der Reformation, der sich Konstanz anschloss, legten die katholischen Orte der Eidgenossenschaft ihr Veto ein und überliessen die Stadt kaiserlichen Heeren. Diese Kurzsichtigkeit hatte Folgen für den Thurgau – und für Konstanz, dessen einstmalige Bedeutung in sich zusammenfiel. So blieb der Thurgau "unvollkommen" und ein Torso, seit er seine eigentliche Mitte – Konstanz – verlor. Ich habe der Geschichte der ehemaligen Bischofs- und Konzilsstadt einen eigenen [Essay](#) gewidmet und halte mich immer wieder gerne in Konstanz auf.

Was den Kanton Thurgau durchschüttelte, bezieht sich vor allem auf die Reformation und deren Auswirkungen. Während längerer Zeit übten die Menschen jedoch eine pragmatische konfessionelle Parität aus mit manchen sogenannten Simultankirchen. Selbst der Kulturkampf im 19. Jahrhundert schlug im Thurgau keine grossen Wellen, schreibt Fritz René Allemann. Erst dank steigendem Wohlstand wurde mancherorts eine zweite Kirche errichtet. Auch dies zeugt vom thurgauischen Pragmatismus.

Ein Thurgauer wählt den Arzt eines Bekannten,
weil er gehört hat, dass dort alle ärztliche Hilfe
umsonst war.

III. Von Oberhoheit zu Oberhoheit – ein Durchlauf

Das Historische Lexikon der Schweiz braucht 86 Seiten, um den Thurgau vorzustellen – nur 86, typisch für den sparsamen, geschichtslosen und gesichtslosen Kanton. Seit 2011 ist der Kanton in 5 Bezirke eingeteilt: Arbon, Frauenfeld, Kreuzlingen, Münchwilen, Weinfelden.

1. Urgeschichte bis ins Hochmittelalter um 1264

Älteste Funde in der Region des heutigen Thurgau stammen aus dem Seebachtal mit drei Seen an der Grenze zum Zürcher Weinland. Beim Nussbaumersee wurden auch Belege für sesshafte Bauernkulturen aus dem 5. Jahrtausend v. Chr. gefunden. Nach 3850, in der Pfyn-Kultur, setzte die Besiedlung am Bodensee und der Kleinseen im Hinterland ein. Bedeutsam war die Siedlung *Arbon-Bleiche 3* zwischen 3384 und 3370. In der Frühbronzezeit ist *Arbon-Bleiche 2* zu erwähnen. In der Spätbronzezeit (1350-800) muss der Thurgau, vom Klima begünstigt, gemäss vieler Funde flächendeckend besiedelt gewesen sein.

In der **Römerzeit** ab dem 1. Jahrhundert v. Chr. nehmen Informationen zur Gegend des späteren Thurgaus zu. Erwähnt werden Tasgetium (Eschenz), Ad Fines (Pfyn) und Arbor felix (Arbon). Die Provinzgrenzen zwischen Gallien und Rätien sowie später zwischen Germanien und Rätien verliefen durch den Thurgau. Ad Fines deutet mit seinem Namen auf die Grenze hin. Wahrscheinlich gehörte das Gebiet des Thurgaus mit Ausnahme der Teile ganz im Westen in der Kaiserzeit zur Provinz Rätien. Ab etwa 250 n. Chr. entstanden im Thurgau auf Höhenzügen Befestigungen der Römer, weil am Limes gekämpft wurde. Im 4. Jahrhundert bauten sie Kastelle in Pfyn, Konstanz und Arbon, zudem einige Wachtürme, um das südliche Bodenseeufer zu schützen.

Spätantike und Merowingerzeit: Ab ca. 250 bildete der Oberrhein die römische Reichsgrenze. Alemannische Verbände konnten im 4. Jahrhundert noch abgewehrt werden. Nach dem Ende des Weströmischen Reiches (476) kam der Thurgau nacheinander unter die Oberhoheit der Burgunder, der Ostgoten und der Franken. Ab 536/537 war die Ostschweiz Teil des Frankenreichs. 561, bei der Reichsteilung, fielen Alemannien und Churrätien und damit der Thurgau dem austrasischen Teilreich zu. Nur kurz, 596-610, war die Ostschweiz Teil des burgundischen Teilreiches. Ab 610, jetzt wieder unter austrasischer Oberhoheit, wurden die Menschen der Gegend erstmals "*Thurgauer*" genannt, benannt nach dem Fluss Thur.

Unter König Dagobert I. (629-638/639) wurden die kirchlichen Verhältnisse in der Gegend neu geordnet und die Grenzen des grossen Bistums Konstanz gezogen. Ab dem 7. Jahrhundert war der Thurgau ein umfangreiches Comitatus zwischen Reuss – Aare – Rhein – Bodensee. Es umschloss auch kleinere Einheiten wie den Zürichgau und den rätisch geprägten Arbongau. Bis 746 bildete er das Kerngebiet der als königliche Amtsträger operierenden alemannischen Herzöge.

In der **Karolingerzeit** (751-911) weist die Region diverse Besitzer auf: das Kloster Sankt Gallen – das Kloster auf der Insel Reichenau – den Bischof von Konstanz – karolingische Grafen. Im 9. Jahrhundert existiert bereits ein relativ dichtes Netz von Kirchen. Das Land wurde von Hörigen (der Kirchen und Klöster), von Zinsbauern und

freien Grundbesitzern bestellt. Letztere konnten sich in Kriegsdiensten bereichern und in die regionale Oberschicht aufsteigen.

Ottonisch-frühsalische Zeit (911-1098): nach 911 blieb der Thurgau Teil des ostfränkischen bzw. des "deutschen Reichs", musste aber sein Gebiet reduzieren. Er wurde Teil im Herzogtum Schwaben.

Spätsalisch-staufische Zeit (1098-1264): Ab 1094 sind die Grafen von Dillingen-Kyburg als Grafen im Thurgau und Besitzer bedeutender Güter belegt. Sie erhoben Diessenhofen 1178 in den Rang einer Stadt. 1220 entstand auf Grundbesitz des Klosters Reichenau eine Burganlage. Sie wurde zur Keimzelle von Frauenfeld, das 1286 erstmals als Stadt erwähnt wurde. (*Frauenfeld* deshalb, weil auf der Reichenau Maria Kirchenpatronin ist.) 1264 erbte Graf Rudolf IV. von Habsburg – der spätere König Rudolf I. – die kyburgischen Rechte in der Grafschaft Thurgau. In dieser Epoche wurden zahlreiche Klöster und Stifte gegründet oder erneuert, so Allerheiligen, Wagenhausen, Kanonikerstift Bischofszell, Münsterlingen, Kreuzlingen, Fischingen, Tobel, Feldbach.

2. Spätmittelalter ab 1264 bis 18. Jahrhundert

Der habsburgische Thurgau (1264-1460): Im 14. Jahrhundert war die habsburgische Herrschaft im Thurgau unbestritten. Der Thurgau blieb von inneren Kämpfen verschont, es gab keine rivalisierenden Städte. Bloss Frauenfeld stieg zu einem Verwaltungszentrum auf, das Landgericht tagte aber in Winterthur. In den Schlachten bei Morgarten 1315 (historisch umstritten), Sempach 1386 und Näfels 1388 erlitt der thurgauische Adel Verluste, noch mehr in den Appenzeller Kriegen (1401-1429). Am Konzil von Konstanz (1414-18) zog König Sigismund 1415 den Thurgau für das Reich ein, weil Herzog Friedrich IV. von Habsburg dem Gegenpapst Johannes XXIII. zur Flucht verhalf. 1425 erhielten die habsburgisch-österreichischen Herzöge die Vogtei Frauenfeld zurück.

Der Thurgau wird eidgenössisch (1460-1499): Die Eidgenossen kamen im Alten Zürichkrieg von 1436-1450 ein erstes und im Plappartkrieg 1458 ein zweites Mal in kriegerischer Absicht in den Thurgau. Da die Eidgenossen den Rhein als ihre Grenze anstrebten, liessen sie sich 1460 von Papst Pius II., der die Eidgenossen wegen eines Konflikts mit Herzog Sigismund im Südtirol vom 50-jährigen Frieden von 1412 entband, zu einem Feldzug in den Thurgau ermuntern. Die Eidgenossen zogen die österreichischen Rechte und Güter sowie Diessenhofen an sich. Sie übernahmen die Landvogtei mit Frauenfeld und Diessenhofen – anerkannten jedoch die Ansprüche Dritter (Zürich, Konstanz, Klöster). Die Rechtsprechung wurde darum doppelspurig und kompliziert, vor allem mit Konstanz. Das Landgericht blieb 1495 bei Konstanz. Dieser Konflikt war ein Grund, warum sich Konstanz 1499 beim je nach Standpunkt Schwabenkrieg oder Schweizerkrieg genannten Konflikt auf die Seite des Reichs stellte. Im Frieden von Basel 1499 erhielten die Eidgenossen schliesslich das Landgericht, es gehörte den zehn Orten und tagte in Frauenfeld.

Kirche und Staat: Während der Reformation beeinflusste die Nachbarschaft von Konstanz, Zürich, Sankt Gallen und Schaffhausen das kirchliche Leben im Thurgau. Im Dezember 1528 proklamierte die Thurgauer Landsgemeinde die Glaubensfreiheit. Hier entstand als Kompromiss die simultane Kirchenbenützung in 27 Gemeinden. Konflikte und Krisen auf lokaler Ebene gab es dennoch.

Gemeinde Herrschaft Thurgau (1499-1712): Die Eidgenossen übernahmen 1499 das Landgericht Thurgau und reorganisierten die Verwaltung der Landgrafschaft. Zu Beginn des Dreissigjährigen Krieges (1618-1648) erneuerten die regierenden Orte auch die militärische Organisation.

Die Landvogtei Thurgau im 18. Jahrhundert: Der Vierte Landfrieden von 1712 brachte in der Landvogtei Thurgau Änderungen. So wurde die Gleichstellung der beiden Konfessionen verfügt. In den niederen Gerichten galt der paritätische Einsitz. Den Landfrieden kritisierten vor allem der Fürstabt von Sankt Gallen und der Bischof von Konstanz, denn sie wurden in ihren Privilegien beschnitten. Der Fürstbischof von Konstanz wollte zum Beispiel die neue Ordnung für seine beiden Städtchen Arbon und Bischofszell, in denen er bis 1798 die hohe Gerichtsbarkeit innehatte, nicht gelten lassen. Erst 1728 kam auf Druck der Eidgenossen die Parität auch dort zum Zug. Mit der seit 1548 österreichischen Stadt Konstanz wurden im 17. und 18. Jahrhundert einige Sträusse wegen des Konstanzer Handels- und Zollmonopols an Rhein und Bodensee ausgefochten. Auch die Grenze im Bodensee gab Anlass zu Streit. 1786 wurde sie in der Mitte des Konstanzer Trichters gezogen.

Jeder Untertan im Thurgau war grundsätzlich Leibeigener eines Leibherrn, die in verschiedenen Formen. Persönliche Abhängigkeitsverhältnisse lockerten sich in anderen Gebieten der Eidgenossenschaft oder wurden sogar aufgelöst – im Thurgau hingegen verschärfte sie sich in der frühen Neuzeit! Erst 1795, unter dem Einfluss der *Französischen Revolution*, erlaubte die Tagsatzung den Leibeigenen die Ablösung von den Leibherren. Im 18. Jahrhundert glich die Landgrafschaft einem "Museum des Spätmittelalters" (Hans Conrad Peyer) oder wie es Ernst Herdi beschrieb: "ein verwirrendes Sammelsurium von Zwergherrschaften aller möglichen Schattierungen" – ein kompliziertes und verwinkeltes Gebilde mit über 130 Gerichten! Gerichtsherren waren zahlreiche Klöster und Prälaten, Adlige, städtische Patrizier sowie Städte wie Zürich, Sankt Gallen, Stein am Rhein und Konstanz. Es ist für mich verständlich, dass sich in dieser Situation von oft wechselnden Oberhoheiten im Thurgau nichts Selbständiges entwickeln konnte und durfte ...

3. Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur vom Spätmittelalter bis ins 18. Jahrhundert

Die Bevölkerung im Thurgau wuchs im 16. Jahrhundert stärker als im 17. Jahrhundert. Wegen der Pestzüge von 1610-1612, von 1628-1630 und von 1635-1636 gab es einen Bevölkerungsrückgang. Aufgrund der Epidemien sank die Wachstumsrate 1599-1637 von 9,5 auf 0,3 Promille. Nachher stieg sie wieder an, wohl dank Heimarbeiter:innen, deren Fruchtbarkeit höher war als jene der übrigen Bevölkerung (ein Hoch aufs Home-office!). Der Hungerkrise von 1690-1694 fielen 15-20 (!) Prozent der Bevölkerung zum Opfer. Für das Jahr 1711 wird die Zahl der Einwohner:innen auf rund 60'000 geschätzt, 1801 ergab die 1. Volkszählung 70'878. Im 16. Jahrhundert führten Güterteilungen dazu, dass sich Höfe da und dort zu dorfähnlichen Siedlungen entwickelten.

Zur Wirtschaft: Die thurgauische Landwirtschaft bestand im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit mehrheitlich aus Subsistenzwirtschaft (Selbstversorgung). Der Ackerbau kannte das Dreizelgen-System. Im voralpinen Hinterthurgau dominierte die Feldgraswirtschaft. Beinahe jedes Dorf betrieb Rebbau bis ins 18. Jahrhundert.

Viehzucht war kein grosses Thema, dafür wurde nach 1650 das Neuanpflanzen von Obstbäumen in "Mostindien" (der Thurgau ähnelt auf der Karte in etwa Indien) vorgeschrieben, speziell im Oberthurgau standen viele Obstbäume.

Fischfang und Fischzucht in Fischweihern bildeten wichtige Erwerbszweige. Im Untersee verfügte die Eidgenossenschaft über die Gebietshoheit bis zur Seemitte, die andere Hälfte gehörte dem Bischof von Konstanz. Dieser übte auch die Polizei- und Fischereiaufsicht über den ganzen Untersee aus. Über den Obersee gebot ebenfalls der Bischof – bis die Stadt Konstanz übernahm.

Handwerk und Gewerbe waren im 14. Jahrhundert in Kleinstädten zuhause, vom 13. bis ins 18. Jahrhundert in Kleinbetrieben.

Die wichtigsten Exportprodukte stammten aus der Leinwand- und später aus der Baumwollindustrie. In Konstanz und im Thurgau galten ab 1283 Qualitätsvorschriften für die berühmte Tela di Costanza. Tuchbearbeitung, Gerberei, Metallbearbeitung erlangten im 15. und 16. Jahrhundert überregionale Bedeutung. Arbon trat als Gewerbeort mit Bleicherei und Färberei in Erscheinung. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts konnten jedes Jahr rund 400 Ballen Leinwand (= 30 Tonnen) Arbon verlassen. Nach 1780 kam die Baumwollindustrie auf, der Absatz der Leinwand begann zu stocken.

Marktregelungen kannte man im Thurgau bereits im 12. Jahrhundert. Im 14. Jahrhundert wurden Korn-, Fisch- und Salzhandel sowie Geschäfte der Juden und Krämer reglementiert. Die Städte Arbon und Bischofszell entwickelten sich zu wichtigen Handelsplätzen, die am Fernhandel (Italien, Frankreich, Spanien) teilhatten. Im 18. Jahrhundert importierten deutsche Kaufleute billige "Schwabenleinwand" in den Oberthurgau, liessen sie hier verarbeiten und nach Lyon und anderswohin exportieren.

Lesenswert für die Übergangszeit vom 18. ins 19. Jahrhundert ist das Portrait des Arboners *Johann Heinrich Mayr*, Industrieller und Weitwanderer. Mein Bruder, der Historiker Kurt Buenzli, schrieb über Mayr. Dessen Lebenswanderung – er lebte von 1768 bis 1838 – lässt sich [hier](#) lesen.

Zentren der Kultur waren Klöster. Wichtige Klöster wie Sankt Gallen mit seiner Stiftsbibliothek, Reichenau, St. Georgen in Stein am Rhein oder Salem lagen aber ausserhalb des Thurgaus. Erwähnenswert im Thurgau sind Dominikanerinnen in St. Katharinental bei Diessenhofen, Kartäuser in Ittingen und Benediktiner in Fischingen. Mehr zur Klosterlandschaft am Bodensee finden Sie [hier](#) in einem eigenen Essay.

Die Reform der katholischen Kirche Ende des 16. Jahrhunderts (Gegenreformation!) öffnete den Thurgau für den süddeutschen Barock. Baumeister wie Caspar Moosbrugger erneuerten die Klöster St. Katharinental, Kreuzlingen, Münsterlingen und Fischingen.

Das religiöse Leben an der Basis war seit 1531 nach Konfessionen getrennt, was in der Kleinräumigkeit Kultur nicht gerade förderte.

Volksschulen gab es vor der Reformation um 1528 nur in Städten wie Arbon, Diessenhofen und Frauenfeld. Nach der Reformation unterrichteten Pfarrer die Kinder in Religion und Lesen, bloss wenige lernten auch Schreiben. In grösseren

Kirchgemeinden wurden bald einmal Schulmeister angestellt, selbstverständlich unter Aufsicht der Pfarrer.

Buchhandel betrieben wandernde Händler. Die erste Buchdruckerei im Thurgau nahm jedoch erst 1792 (!) ihren Betrieb auf. Doch schon im 17. Jahrhundert wurden von den regierenden eidgenössischen Orten hingegen Schützengesellschaften mit grossen Subventionen unterstützt, so jene in Weinfelden, Frauenfeld und Bürglen. Schiessen war offensichtlich ein wichtigeres Kulturgut und damals not-wendiger als Lesen und Schreiben. Auch heute werden Lese- und Schreibkompetenzen nicht hoch gehängt.

Als Illustration zur letzten Bemerkung passt dieser doppelbödige Witz:

Warum kauft sich ein Thurgauer keine Leselampe?
Damit er sich nicht auch noch
ein Buch kaufen muss.

4. Staat und Politik im 19. und 20. Jahrhundert

Kurzlebige Zeiteinteilungen weisen auf eine bewegte Zeit hin, auch im Thurgau. Einige Begriffe: Helvetik – Mediationszeit – Restaurationszeit – Regenerationszeit – Anfänge im jungen Bundesstaat – auf dem Weg zu einem Durchschnittskanton usw.

4.1. Trotz kleiner Unruhen in den 1790er Jahren erwachte eine **Befreiungsbewegung** im Thurgau erst 1798 dank des Eindrucks eines absehbaren Einfalls der Franzosen in die Eidgenossenschaft inklusive Ostschweiz. Eine kleine Oberschicht trug die Bewegung. Am 8. Februar 1798 wurden die Eidgenössischen Orte freundlich ersucht, den Thurgau als *frei* zu erklären und ihn als neuen Kanton aufzunehmen. Die letzte Eidgenössische Tagsatzung von Frauenfeld bewilligte dies – ohne Blutvergiessen.

4.2. Im April 1798 erfolgte ohne Widerstand der Übergang zur **Helvetik**, diese dauerte mit diversen Experimenten bis 1803. Der Thurgau blieb, typisch, dem Einheitsstaat gegenüber gewogen. Am 29./30. April 1798 erklärten die Helvetischen Räte Frauenfeld zur Hauptort des neuen Kantons. Im Zweiten Koalitionskrieg im Frühjahr 1799 trieben die Österreicher die Franzosen aus der Ostschweiz, das Gefecht bei Frauenfeld kostete zwar einen hohen Blutzoll. Kriegsfolgen bis 1803 störten aber nicht gross.

4.3. Die anschliessende Mediationszeit dauerte von 1803 bis 1813. Mit der Mediationsakte vom 19. Februar 1803 erlangte der Thurgau politische Selbständigkeit und Gleichstellung mit den anderen Kantonen. Jetzt war die Zeit gekommen, das Staatswesen aufzubauen. Dem Kanton fehlte zuerst zwar das Geld, dank des aufgelösten Bistums Konstanz konnte das Staatsvermögen etwas aufgebessert werden, auch die Salzsteuer brachte etwas "Kohle". Und auf der Ausgabenseite dominierte Sparsamkeit. Mit dem Klostersgesetz von 1806 musste der Kanton unter gewissen Bedingungen den Klöstern Eigentum und Selbstverwaltung zurückgeben. Diese mussten zum Beispiel gemeinnützige Aktivitäten ausweisen, was nur in Fischingen der Fall war. Kompliziert war der Prozess zur Bildung von Gemeinde-Territorien, er dauert bis 1816. Dabei entstand der spezifisch thurgauische Gemeindedualismus mit Ortsgemeinden und Munizipalgemeinden (dieser Dualismus

hielt bis in die 1990er Jahre hinein an und lähmte vieles). Jetzt scheiterten Bemühungen, die Stadt Konstanz nochmals für den Thurgau zu gewinnen an Napoléon, er wollte lieber ein starkes Grossherzogtum Baden.

Auf kirchlicher Ebene wollten die Innerschweizer Kantone eine Löslösung von Konstanz, der Vatikan stimmte dem 1815 zu. (Der Thurgau hätte lieber Konstanz sowohl als neue Hauptstadt wie auch als Sitz eines neuen Bistums vorgezogen.) Erst 1828 entstand das *neue Bistum Basel* mit Bischofssitz in Solothurn – der Thurgau mit seinen zahnlosen Löwen im Wappen trat dem neuen Konkordat 1829 bei.

Die Kantonsregierung war bis 1813 stark Napoléon-hörig. Zudem legte sie während der Mediations- und der anschliessenden Restaurationszeit (1814-1830) Wert auf gute Handelsbeziehungen mit den deutschen Nachbarstaaten am Bodensee. Der neue Kanton baute das Polizei-, das Militär- und das Sanitätswesen auf, die beiden ersten stiessen da und dort auf Widerstand. Es dauerte eine Zeit, bis das Militär zur kantonalen und nationalen Integration beitrug.

4.4. Alliierte Truppen besetzten 1813 die Eidgenossenschaft. Politisch brauchte es eine Weichenstellung: zurück zum Ancien Régime oder eine neue Grundverfassung? Das neue Grundgesetz wurde am 28. Juli 1814 vom Grossen Rat angenommen. Von 1814 bis 1830 hiess es nun (in der Rückschau): **Restaurationszeit**, eigentlich eine Verlangsamung der schnellen Modernisierung von Staat und Gesellschaft durch konservative Komponenten. Der Thurgau spielte eine reaktive Rolle, liess Innovationskraft vermissen, ordnete sich unter. Die Regierung reagierte sogar mit Repressionen. In den 1820er Jahren war nichts mehr zu sehen von positiver Gestaltungskraft. Nun entstanden einige Foren als Plattformen für die Verbreitung von liberalem Gedankengut.

4.5. Und wieder taucht im Rückblick auf sich folgende Umbrüche eine neue kurze Zeitrechnung auf: **Die Regenerationszeit** (1830-1849). Die Pariser Julirevolution 1830 verhalf liberalen Ideen zum Durchbruch. Im Thurgau nahm sie Thomas Bornhauser in Weinfelden auf. Im April 1831 wurde die thurgauische Regenerationsverfassung klar vom Volk angenommen, ein epochales Verfassungswerk mit Menschen- und Bürgerrechten auf der Basis der Französischen Revolution. Der Thurgau war jetzt eine repräsentative Demokratie mit Gewaltentrennung. 1847 trug der Thurgau die militärische Auflösung des Sonderbunds mit und engagierte sich erfolgreich für die neue Bundesverfassung von 1848. Mit der Regeneration begann die Modernisierung des Erziehungswesens wie jene des Sanitätswesens.

1836 wurde das Kloster Paradies säkularisiert, während die anderen Klöster dem 1843 gelockerten Novizenverbot und der staatlichen Verwaltung unterstellt wurden. 1848 erfolgte die Aufhebung aller Klöster mit Ausnahme von St. Katharinental. Dadurch kam der Kanton in den Besitz zahlreicher Gebäude. Die Rechte der Kirchen wurden beschnitten.

4.6. Die neue Bundesverfassung von 1848 verlangte die Anpassung des kantonalen Grundgesetzes im Jahr 1849. Damit beginnt die **Entwicklung im jungen Bundesstaat**. Diese dauert **von 1849 bis 1869**. Ein Konfliktfeld zwischen den Parteien war ab 1864 die Eisenbahnpolitik. 1855 bzw. 1855-56 nahmen die Linien Winterthur – Romanshorn der Schweizerischen Nordostbahn (NOB) und Winterthur – Sankt Gallen – Rorschach den Betrieb auf, damit wurde der Thurgau verkehrstechnisch gut

erschlossen. Gestritten wurde über die Frage einer Verbindung Rorschach – Konstanz – Schaffhausen. Die eine Partei wollte via Amriswil bauen, die andere dem See entlang via Romanshorn, wo bereits ein Hafen bestand. Die Seetalbahn setzte sich durch, 1869 bis 1871 kamen neue Teilstrecken "zum Zug". 1869 wurde vom Volk eine Verfassungsrevision angenommen, sie enthielt auch kulturkämpferische Komponenten (Anerkennung der Zivilehen, Abschaffung konfessionell getrennter Schulen, Ideen zur Aufhebung des Klosters St. Katharinental). Die Verfassung von 1869 blieb mit kleinen Änderungen bis 1990 in Kraft. Nun galt die direkte Demokratie.

4.7. Auf dem Weg zum Durchschnittskanton (1869 – 1914). Der "grosse" Kulturkampf ging am Thurgau vorbei. In Dörfern gab es höchstens Querelen um die Friedhöfe, und diskriminiert fühlte sich der katholische Hinterthurgau, der jahrelang Vorlagen aus Frauenfeld konsequent ablehnte ... Ende des 19. Jahrhunderts organisierten sich politische Parteien. So entstanden neben der freisinnigen Leitkultur eine katholische-konservative Subkultur sowie eine sozialdemokratische Industriekultur. In dieser Zeit stand der Aufbau von modernen Infrastrukturen im Vordergrund. Neue Bahnlinien wurden gebaut und Eisenbahnfähren eingerichtet. Die Elektrizität hielt Einzug, ein Telegraf- und Telefonnetz kam dazu. Und man schuf moderne Bürgergemeinden. Zudem wuchs das Verständnis für gesundheitspolitische, soziale und fürsorgliche Themen.

4.8. Der Erste Weltkrieg (1914-1918): Die kantonale Souveränität wurde eingeschränkt durch die vom Bund geleitete Kriegswirtschaft. Für den Grenzkanton Thurgau gab es zudem einschneidende und negative Veränderungen wegen des Abbruchs der traditionell engen Beziehungen zu Konstanz und weiteren süddeutschen Orten. 1914 wurden ausländische Arbeitskräfte von deren Heimatländern eingezogen. Industrie, Handwerk und Gewerbe spürten den Aderlass stark, denn der Thurgau wies 1914 einen Ausländeranteil von 19 Prozent auf, Arbon sogar einen von 46 Prozent! 1916 erlitt die Stickerei-, Spinnerei- und Webindustrie wegen Rohstoffmangels einen grossen Einbruch, soziale Not kam auf. In Arbon streikten am 9. November 1918 rund 2000 Arbeiter. Der Warnstreik weitete sich zum Landesstreik aus. Auch die Spanische Grippe betraf den Kanton.

4.9. Die Zwischenkriegszeit 1919-1939: 1919 wurde das Proporzwahlrecht für den Grossen Rat knapp angenommen. Auseinandersetzungen zwischen Links und Rechts gerieten härter, die bürgerliche Mehrheit bremste viele Anliegen der Linken. Ab 1935 wurde eine Konsenspolitik wichtig. Wenig Chancen hatte die Frontenbewegung mit nationalsozialistischen Ideen. Zwischen Kreuzlingen und Konstanz bauten man 1937 einen Grenzzaun und grenzte schon ab 1933 den kleinen Grenzverkehr ein.

4.10. Der Zweite Weltkrieg 1939-1945: Die Landwirtschaft spürte einen Mangel an Arbeitskräften, Landdienste antworteten darauf. Eindruck im Thurgau machten Bombardierungen Friedrichshafen ab 20. Juni 1943. In der kantonalen Politik brachte die Kriegszeit die Integration der Linken.

4.11. Die Reflexionsphase 1945-1963: Die Kriegszeit ermüdete und hinterliess eine Leere. Im Thurgau fand eine Phase der Selbstreflexion statt, verbunden mit passivem politischem Handeln (immerhin kam ich 1952 in Arbon zur Welt...). Drei Jubiläen stehen für die Selbstreflexion, wobei Jubiläum ein etwas hoch gegriffener Begriff ist: **1948** 150 Jahre Befreiung des Thurgaus und 100 Jahre Bundesverfassung – **1953** 150 Jahre selbständiger Kanton – **1960** Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft (am

Festumzug in Frauenfeld war der 8-jährige Markus als Zuschauer dabei). In der Aufarbeitung der Geschichte blieb Selbstkritik jedoch die Ausnahme. Man befasste sich vor allem mit nationalsozialistisch gesinnten deutschen Staatsbürgern und startete Hilfsaktionen für die Bodenseestädte Konstanz, Überlingen und Meersburg.

4.12. Modernisierung des Kantons Thurgau ab 1963: Im Kanton begann der Ausbau der Infrastruktur. Spitäler wurden erneuert und errichtet, Altersheime gebaut. Schulräume entstanden. Ein neues Staatsarchiv öffnete 2011 seine Türen. Neue Tagungszentren wie Wolfsberg und Kartause Ittingen luden zur Weiterbildung ein. Den Hinterthurgau durchquerte ab 1969/70 die A 1, davon profitierte die Wirtschaft. Ab 2002 fuhr die A 7 bis zur Landesgrenze bei Konstanz. Bis Ende der 1980er Jahre gab es manche neue Abwasserreinigungsanlagen. Zusammen mit den Anrainerstaaten sanierte auch der Thurgau während Jahrzehnten den Bodensee. 1987 ersetzte eine neue Verfassung alte Strukturen, so wurde der Gemeindedualismus abgeschafft. Bis 2000 kam es zur Flurbereinigung, an deren Ende noch 80 politische Gemeinden standen. 2011 reduzierten die acht Bezirke auf noch fünf. Der Bezirk Bischofszell wurde Weinfelden und Arbon zugeteilt. Das Frauenstimmrecht wurde auf kantonaler Ebene erst 1971 eingeführt, 1996 zog die erste Frau in die Regierung ein.

5. Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur im 19. und 20. Jahrhundert

5.1. Bevölkerungs- und Siedlungsentwicklung: Weil dem Thurgau ein urbanes Zentrum fehlt(e), lag das Wachstum zwischen 1800 und 1850 mit 4,5 % unter dem Landesdurchschnitt von 7,3%. Manche Menschen wanderten in die Industrieregionen benachbarter Kantone ab. 1850-1910 erlebte der Thurgau seine stärkste Industrialisierung, und die Bevölkerung wuchs um über 50% dank Einwanderung. 1914-1945 folgte eine Phase der Stagnation.

Die Hochkonjunktur nach 1945 löste dank ausländischer Arbeitskräfte einen Wachstumsschub in Industrie und Baugewerbe aus. Die Geburtenrate sank und stieg. Dennoch kam es im Thurgau zu keiner Verstädterung, Dafür nahm die Zersiedelung der Landschaft stark zu. 1984-2008 wuchs die Siedlungsfläche um 20%.

5. 2. Wirtschaft

5.2.1. Prägende Landwirtschaft: Ende des 18. Jahrhunderts lebten im Thurgau rund 70 Prozent der Bevölkerung von der Landwirtschaft, vorherrschend war die Dreizelgenwirtschaft, manche Bauern benötigten aber noch einen Zusatzverdienst. Ab 1850 lösten die Industrialisierung, das Aufkommen der Eisenbahn und bessere Absatzmöglichkeiten für Milch und Fleisch einen Aufschwung der Landwirtschaft aus sowie die Umstellung von Getreidebau zu Milchwirtschaft und Futterbau. An der Modernisierung hatten zugezogene Bauern und Käser aus der Innerschweiz, dem Appenzellerland und vor allem aus dem Kanton Bern bedeutenden Anteil. Dank mehr Graswirtschaft nahm ab 1850 die Ausweitung des Feldobstbaus zu. Der Apfel löste die Birne als Aushängeschild "Mostindiens" ab. Ab 1950 erfolgte wegen der Intensivierung und Motorisierung der Landwirtschaft eine radikale Dezimierung des Feldobstbaumbestandes. Das Landschaftsbild änderte sich, Niederstammanlagen dominierten nun, Fluren leerten sich. Die Zahl der Landwirtschaftsbetriebe ging stark zurück, dafür nahm deren Betriebsareal zu. Trotzdem besass die Landwirtschaft im Kanton Gewicht.

5.2.2. Industrie, Handwerk und Gewerbe: Zu Beginn des 19. Jahrhunderts bildete die Textilbranche mit Leinen- und Baumwollweber, Schuhmacher und Schneider den grössten Gewerbesektor (mein Grossvater väterlicherseits, mein Vater und einer meiner Brüder waren Schuhmacher). In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dominierten Baumwollspinnerei und –weberei in Heimarbeit. In der Textildruckerei und –färberei zog die Fabrikindustrie ein. Nach 1850 kam die Handstickmaschine auf, die Stickerei wurde schlagartig zum wichtigsten Industriezweig. Auf sie entfielen 1888 fast 70 Prozent aller Fabrikbetriebe. Um 1900 erfolgte der Durchbruch der Schifflistickerei in Arbon, Amriswil und Weinfelden. Das bedeutete die stärkste Phase der Industrialisierung im Thurgau. Doch der Erste Weltkrieg und der Zusammenbruch der Stickerei-Industrie 1920-1921 stürzten die Ostschweiz in eine bis nach dem Zweiten Weltkrieg dauernde Wirtschaftskrise. Im Thurgau verschwand die Stickerei fast völlig, auch die industrielle Heimarbeit verlor rasch an Bedeutung. In die Lücke der Stickerei-Industrie traten die Metall- und Maschinenindustrie, die Bekleidungs- und Schuhindustrie. Bedeutendste Maschinenfabrik wurde die Firma Saurer in Arbon. Sie begann mit Stickmaschinen, wechselte jedoch im 20. Jahrhundert auf die Herstellung von Lastwagen. Zu erwähnen als bekannte Arbeitgeber sind auch Bernina in Steckborn und der Aluminiumhersteller Sigg in Frauenfeld.

Die Rezession 1974-1975 und der Strukturwandel in den 1980er und 1990er Jahren führten zu grossen Veränderungen in manchen Branchen des 2. Sektors. Trotzdem blieben die Arbeitslosenzahlen seit 1975 unter dem schweizerischen Durchschnitt.

5.2.3. Der zurückbleibende Dienstleistungssektor: Dieser Sektor nahm im gesamtschweizerischen Vergleich stets eine bescheidene Stellung ein. 1888 waren rund 16% der Berufstätigen im dritten Sektor tätig, vor allem im Lebensmittelhandel. Erst in den 1990er Jahren übertraf er den zweiten Sektor mit Industrie und Gewerbe. Während im dritten Sektor die meisten im Gesundheits- und Sozialwesen sowie im Handel tätig waren, spielte der Tourismus bloss eine bescheidene Rolle. Die Entwicklung im Bankenwesen setzte spät ein, eine erste Spar- und Leihkasse wurde 1822 in Frauenfeld gegründet, 1871 die Thurgauische Kantonalbank und in Bichelsee 1899 die erste Raiffeisenkasse der Schweiz. Die grossen Schweizer Banken liessen sich erst nach 1945 im Thurgau nieder, zuerst in den Bezirkshauptorten.

5.3. Gesellschaft

Im 18. wie im frühen 19. Jahrhundert stellten Kleinbauern, Kleinhandwerker und Tagelöhner die grosse Mehrheit der ländlichen Bevölkerung. Eine schmale Mittel- und Oberschicht bestand aus Grossbauern, Müllern, Wirten, Metzgern und Händlern von Vieh, Wein und Leinwand. In Kleinstädten und Marktorten verliehen Pfarrer, Ärzte, Juristen, Beamte und Kaufleute der Gesellschaft ein kleines bildungsbürgerliches Gepräge. Ein Grossbürgertum existierte nicht, grosse Städte fehlten ja.

Die rasche Abfolge von Missernten, Teuerungen und wirtschaftlichen Krisen liessen in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts die Zahl von Armen und Bettlern anwachsen. Um 1830 dürften etwa 5% der Bevölkerung auf Unterstützung angewiesen gewesen sein. In erster Linie hatten die Kirchen für deren Unterstützung aufzukommen. Not und wirtschaftliche Rückständigkeit in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts zwangen zu grossen Abwanderungen. 1941 lebten bereits rund 50 Prozent der Thurgauer:innen ausserhalb des Kantons (heute gehören meine Geschwister und ich auch zu Auswärtigen).

Nach 1850 wurde die Gesellschaft dank Einwanderung vor allem aus Süddeutschland in den Thurgau diverser. Ab 1888 begann die Einwanderung aus Italien, die nach 1945 stark anwuchs. Einzig in Arbon führten das rasante Bevölkerungswachstum und die hohe Zahl von Ausländern schon vor dem Ersten Weltkrieg zu sozialen Spannungen, die sich in einem Krawall von 1902 und zahlreichen Streiks entluden. Besonders heftig wurde 1908 ein Arbeitskampf bei Heine geführt.

(Über meine Geburtsstadt Arbon verfasse ich einen eigenen Essay.)

Der Anteil der katholischen Bevölkerung, der 1803 ca. 20% betrug, änderte sich bis 1870 kaum, 1970 gab es mit 43,6% von ihnen den höchsten Stand. Die Hälfte der Katholik:innen lebte früher im Bezirk Münchwilen, im Hinterthurgau. Der Thurgau bildete ein "Simultankirchengebiet", in dem es keine konfessionell einheitlichen Regionen gab. Ein Paritätsprinzip galt für Katholiken und Reformierte. Christkatholiken kamen kaum vor. Dafür fanden Freikirchen und religiöse Sondergemeinschaften Platz. Wo auch Katholik:innen zuwanderten, wurden neue Pfarreien gegründet und eigene Kirchen gebaut.

5.4. Bildung und Kultur: Dieser Abschnitt ist, typisch und leider für den Thurgau, kurz gehalten. Den Grundstein für ein modernes staatliches Bildungswesen legten 1833 ein liberales Schulgesetz und die Gründung des Lehrerseminars Kreuzlingen (das einer meiner Brüder besuchte). Das Lehrerseminar wurde wichtig, ab 1911 durften sich auch Mädchen zu Lehrerinnen ausbilden lassen. 1890 wies der Thurgau nach Basel-Stadt und Zürich die höchsten Bildungsausgaben aus. Die erste Kantonsschule wurde gegen eine starke Opposition 1853 in Frauenfeld errichtet. 1969 kamen in Kreuzlingen und Romanshorn zwei neue Mittelschulen dazu. Die Kantone Sankt Gallen und Thurgau haben zudem vereinbart, dass seit 2002 Schüler:innen aus dem Bezirk Münchwilen die Kantonsschule in Will besuchen können.

Seit 2003 führt der Kanton eine Pädagogische Hochschule, die mit der Universität Konstanz zusammenarbeitet. Das ehemalige Lehrerseminar wurde zur pädagogischen Maturitätsschule, ein Sonderweg in der Ausbildung von Lehrer:innen. Es gibt noch weitere grenzüberschreitende Kooperationen im Bildungsbereich.

Eine kantonale landwirtschaftliche Schule ist seit 1906 neben dem Schloss Arenenberg in der Gemeinde Salenstein untergebracht. Und seit 2003 beherbergt Weinfelden das Bildungszentrum für Gesundheit.

Nach der Kantonsgründung spielte das Pressewesen eine wichtige Rolle. Ab 1798 war die Presselandschaft von einer Vielzahl kleiner, parteipolitisch und konfessionell ausgerichteter Blätter geprägt. Hauptorgan der Liberal-Konservativen: die *Thurgauer Zeitung*. Die Katholiken lasen die *Thurgauer Volkszeitung*, die Sozialdemokraten die *Thurgauer Arbeiterzeitung*. Die AZ erschien von 1844 bis 2000 in Arbon und wurde auch in unserer Familie gelesen, neben dem bürgerlichen *Oberthurgauer*. Die Konzentration auf *eine* kantonale Zeitung – die neue *Thurgauer Zeitung*, fand erst 2001 statt.

Zur Gründung kultureller Institutionen kam es in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit dem Staatsarchiv 1862 und der Kantonsbibliothek 1864 in Frauenfeld. 1906 wurde Schloss Arenenberg zum Napoleonmuseum. Aus dem Naturhistorischen Museum (1924) in Frauenfeld, 1958 an den Kanton gelangt, gingen das Historische Museum (1960) und das Naturhistorische Museum (1972) als

eigenständige Einrichtungen hervor. Bald wird in Arbon ein zweites Bein des Historischen Museums entstehen, mit dem Schwerpunkt Industriegeschichte. Seit 1996 führt das Amt für Archäologie das Museum für Archäologie. Das kantonale Kunstmuseum wurde 1983 in der ehemaligen Kartause Ittingen eröffnet.

Der industrielle Aufschwung ab 1850 schlug sich in der Gründung zahlreicher regionaler und lokaler Schützen- und Musikvereinen nieder, die zu Trägern der Dorfkultur wurden. Ab 1900 und bis zum Zweiten Weltkrieg blühten sowohl das sozialdemokratische wie auch das katholische Vereinswesen. Auch Sportler:innen organisierten sich nach 1900. Ab 1910 wurden am Bodensee Strandbäder gebaut und Schwimmclubs gegründet. Doch von einer eigentlichen Kulturförderung dank staatlicher Kulturpolitik kann man erst seit den 1990er Jahren sprechen ... Für Kultur mussten und müssen Thurgauer:innen nach Konstanz, Sankt Gallen, Winterthur und Zürich fahren oder gleich auswandern, zum Beispiel in den Kanton Bern.

Um sein Sackgeld aufzubessern, nimmt Max ein Bündel
alter Thurgauer Zeitungen unter den Arm und ruft:
"Betrug in Frauenfeld, schon 102 Opfer!"
Ein Herr, der nach dem Kauf bemerkt, dass das Blatt
drei Wochen alt ist, will reklamieren. Da hört er Max rufen:
"Betrug in Frauenfeld, schon 103 Opfer!"

IV. Thurgauer Köpfe – Frauen erobern die Kunst

Im Jahr 2020, vom 10. Mai bis 18. Oktober, veranstalteten die sechs kantonalen Museen im Thurgau eine gemeinsame Ausstellung zum Thema "*Thurgauer Köpfe*". Beteiligt waren das Ittinger Museum in der Kartause Ittingen, das Kunstmuseum Thurgau in der Kartause Ittingen, das Napoleonmuseum auf Schloss Arenenberg, das Historische Museum Thurgau mit den drei Standorten Schloss Frauenfeld – Schaudepot St. Katharinental – Altes Zeughaus Frauenfeld, das Naturmuseum Thurgau in Frauenfeld sowie das Museum für Archäologie Thurgau in Frauenfeld. Sie wollten aufzeigen, was den Thurgau fern von Stereotypen ausmacht.

Rosmarie und ich besuchten nur die Ausstellung im Kunstmuseum Thurgau zum Thema "*Thurgauer Köpfe – Frauen erobern die Kunst*". Leider fehlt hier der Platz, um die Ausstellungstexte zu den Künstlerinnen zu zitieren. Die Ausstellung skizziert die Entwicklung zwischen 1880 und 1980 in 4 Stufen und am Beispiel von 22 Frauen.

Ihre Biografien zeigen auf, wie sich Thurgauerinnen in der Ostschweiz, in Zürich, Paris oder New York ihre Position im kulturellen Leben erkämpfen mussten. Noch in der Zeit nach 1945 existierten manche Vorurteile gegenüber Frauen in der Kunst.

Zu meiner Schande muss ich gestehen, dass ich von den meisten Künstlerinnen bisher nie etwas hörte oder mit eigenen Augen sah. Ebenfalls nie begegnet ist mir, dem Kunstbanausen, die *Thurgauische Künstlergruppe*, der einige der ausgestellten Frauen angehörten.

Die vier Stufen:

1. Im 19. Jahrhundert betätigen sich meist Töchter aus reichem Haus als Künstlerinnen. Oft hatten sie unter erschwerten Bedingungen Zutritt zu

Ausbildungsstätten. Künstlerin zu werden beinhaltete einen lebenslangen Kampf um Anerkennung.

2. In der Zwischenkriegszeit 1918-1939 entwickelt sich mit der Fotografie ein Handlungsfeld an der Schnittstelle Handwerk / freie bildnerische Tätigkeit. Auch Plastikerinnen werden erfolgreich.
3. Die Frauen-Generation nach 1945 erreichte einen annähernd gleichberechtigten Stand mit männlichen Kunstschaffenden.
4. Den Abschluss der Ausstellung bildete das Video "Die Tempodrosslerin saust" von Muda Mathis und Pipilotti Rist. Beide Künstlerinnen experimentieren lustvoll mit neuen technischen und ästhetischen Ausdrucksformen. Sie mischen Elemente aus Punk, Dada, Fluxus und feministischer Do-it-yourself-Haltung. Pipilotti Rist und Muda Mathis brachten in den 1980er Jahren mit ihren gemeinsamen Projekten traditionelle Geschlechterrollen ins Wanken. In Basel begann die Zusammenarbeit der beiden aus der Ostschweiz stammenden Künstlerinnen.

Die Namen der im Jahr 2020 im Kunstmuseum Thurgau ausgestellten 22 Künstlerinnen mit Geburtsjahr und Todesjahr:

Mathilde van Züylen, geb. Ammann. 1842 Ermatingen – 1914 Kreuzlingen
Irma Lucia Gabriela Edda von Hünefeld, 1877 Gotha – 1965 Münsterlingen
Martha Haffter, 1873 Weinfelden – 1951 Frauenfeld
Helen Dahm, 1878 Kreuzlingen – 1968 Oetwil am See
Sophie Egger-Looser, 1879 Istanbul – 1969 Zürich

Margrit Roesch-Tanner, 1880 Sankt Gallen – 1969 Diessenhofen
Saskia Egloff, 1902 Kreuzlingen – 1994 Berg TG
Martha Gubler-Waigand, 1902 Freiburg im Breisgau – 2005 Weinfelden Sie war u.a. mit Martha Haffter befreundet.
Rosmarie Emma Bär, 1933 Frauenfeld – 2003 Frauenfeld
Susi Iff, geb. Kolb, 1932 Schaffhausen, lebt in Wald AR

Friedel Grieder, geb. Ida Schweighauser, 1890 Bottmingen BL – 1980 Willisdorf
Elsbeth Meyer, 1811 Altnau – 1948 Islikon. Sie war in Paris eine Schülerin von Germaine Richier.
Elfried Gremlı, geb. Bietenhader, 1925 Münchwilen – 2002 Münsterlingen
Isabelle Waldberg, geb. Farner, 1911 Oberstammheim – 1990 Chartres (F). Sie wurde Teil einer Gruppe von Künstlern und Intellektuellen und stellte u.a. mit Max Ernst, Wassily Kandinsky, Pablo Picasso, Jackson Pollock und Mark Rothko aus. Der Grossteil ihres Werkes befindet sich in Paris.

Eva Wipf, 1929 S. Angelo do Paraiso (BRA) – 1978 Brugg
Charlotte Kluge-Fülscher, 1929 Räuchlisberg bei Amriswil – 1998 Räuchlisberg
Marianne Jost-Schäffeler, 1936 Kreuzlingen – lebt in Kreuzlingen
Inge Schön, 1916 Dresden – 1995 Triboltingen
Ursula Fehr, 1940 Weinfelden – lebt in Weingarten (D)
Lina Fehr-Spühler, 1897 Wasterkingen ZH – 1980 Amriswil

Pipilotti Rist, 1962 Grabs. Sie ist wohl die bekannteste Künstlerin und international gut vernetzt. Berühmt sind ihre raumgreifenden Videoinstallationen.

Muda Mathis, 1959 Zürich. Aufgewachsen in Romanshorn. Seit 1990 verbindet sie eine Lebens- und Produktionsgemeinschaft mit Sus Zwick, geboren 1950.

Eine Thurgauerin schreibt ihrem Mann auf Geschäftsreise,
er solle ja kein Geld ausgeben für etwas,
was er zuhause gratis haben könne.

V. Der Thurgau im späten Mittelalter

Auf der Suche nach Literatur zum Thurgau habe ich den Winterthurer Historiker Peter Niederhäuser um Auskunft gebeten. Seine Antwort ist – jedenfalls für mich als in Arbon geborener Bodenseer / Bodenseher – ernüchternd, aber einleuchtend. Es gebe fast keine. Der Thurgau war und ist nämlich keine Region, die eine historische und aktuelle Bedeutung hat wie die Innerschweizer Waldstätte oder Bern oder das Weltkulturerbe Stiftsbezirk Sankt Gallen.

Immerhin, über das späte Mittelalter, das 15. Jahrhundert, liegen neue Bücher vor, die mit dem Thurgau in Verbindung stehen und die Region bis in die heutige Zeit hinein verstehen lassen. Bei NZZ Libro sind im Kontext des Jubiläums 600 Jahre Konstanzer Konzil zwischen 2014 und 2018 vier Bände – Band 3/4 als Doppelband – erschienen zum Thurgau im späten Mittelalter, herausgegeben vom Kanton Thurgau. Selbstverständlich habe ich die schön gemachten und informativen Bücher gekauft und gelesen. Sie umfassen insgesamt 933 Seiten. In Band 1 ist Kapitel I von Peter Niederhäuser verfasst. Es geht um den Thurgau vor 1414, um eine Landgrafschaft mit vielen "Herren". Der Historiker stellt die Frage: Wer regierte den Thurgau? Und er schreibt über Konstanzer im Thurgau und Thurgauer in Konstanz. Kapitel I zeigt das Dilemma an, in dem der Thurgau steckte und wohl immer noch steckt. Er war und ist sehr kleinräumig in "Zwerg Herrschaften" aufgeteilt, weil sehr viele "Herren" in der kleinen Region mitreden. Und er ist eigentlich auf die ehemalige Bischofsstadt, die Konzilsstadt von 1414 bis 1418 und die Bodenseemetropole Konstanz ausgerichtet, wobei Konstanz, leider, nie ein Teil des Thurgaus werden durfte (auf Seite 4 dieses Textes stehen einige Begründungen). Eine Zentrumsstadt wie Zürich, Bern, Basel oder Paris fehlt im Thurgau. Und Konstanz hat seine ehemalige Bedeutung schon lange verloren, immerhin konnte die Stadt vor kurzem ein grosses und aufwendig inszeniertes 600-Jahr-Jubiläum feiern. Und ich habe Konstanz einen eigenen [Essay](#) gewidmet.

Im turbulenten 15. Jahrhundert wurde der Thurgau zu einem "Zankapfel" der grossen Politik, dabei eroberten die Eidgenossen dank Unterstützung von Papst Pius II. die Region im Jahr 1460. Doch Konflikte begannen schon 1415, als in Konstanz ein Konzil tagte, auf dem drei Päpste abgesetzt und vierter Papst, Martin V., gewählt wurde.

Im Folgenden beziehe ich mich nicht auf die 933 Seiten der vier Bände zum Thurgau im späten Mittelalter. Dort werden die 100 Jahre vom Konstanzer Konzil (1414-1418) bis zur Reformation (um 1517) ausführlich und detailliert in Text und Bild thematisiert.

Ich halte mich an einen kürzeren Text von **Peter Niederhäuser**. Er fragt, ob der Thurgau (k)eine historische Landschaft sei. Ebenfalls beantwortet wird die Frage, ob der Thurgau als habsburgisches Randgebiet behandelt wurde. Beide Fragen stehen

im selben Kontext. Wandern wir in der Geschichte des Thurgaus nochmals und mit griffigen Wanderschuhen ein Stück zurück.

Warum machen Thurgauer beim Wandern
so lange Schritte?
Damit die Wanderschuhe länger halten.

1. Ist der Thurgau (k)eine historische Landschaft, nur ein habsburgisches Randgebiet?

Im Spätmittelalter, so Peter Niederhäuser, war der Thurgau weder eine politische Einheit noch ein homogener Raum mit klaren Umrissen. Erst verschiedene Umwälzungen im 15. Jahrhundert brachten Schritt für Schritt jene politische Landkarte hervor, auf der die heutigen Kantons- und Landesgrenzen basieren. Die "Verschweizerung" des Thurgaus, besser die "Verthurgauerung" hänge zwar mit der Eroberung von 1460 zusammen, sei aber Teil einer längeren Entwicklung. Diese schränkte die bescheidene Macht Habsburgs als auch die Herrschaft von Stadt und Bistum Konstanz sowie jene von Klöstern und Adeligen ein.

Das 15. Jahrhundert kann als Sattelzeit, als Epoche eines grundlegenden Wandels betrachtet werden. Dieser führte zum Bedeutungsverlust traditioneller Herrschaften (Klöster, Adelige) wie auch der Reichsstädte. Als "Sieger" entpuppten sich neue Fürstentümer wie das Herzogtum Württemberg. "Sieger" waren ebenfalls die eidgenössischen Orte, die im Verlauf des Mittelalters ihre Macht bis über den Rhein ausdehnen konnten (Schaffhausen). Dabei ging es nicht um Freiheit, sondern um Unterwerfung! An Bodensee und Hochrhein zeigten sich Auswirkungen einer neuen politischen Herrschaft. Bisherige Verbindungen Richtung Schwaben schwächten sich ab, neue Kontakte Richtung eidgenössisches Mittelland und Innerschweiz wurden fester. Im 15. Jahrhundert entstand ein Gegensatz zwischen "Schweizern" und "Schwaben", der das Denken, Fühlen, Spotten bis in die Gegenwart beeinflussen sollte.

Welche Rolle wurde dem Thurgau zugewiesen? Er wurde zu einer Region "dazwischen", zu einer Region ohne eigenes Gewicht. Aus schwäbischer Sicht beklagte man den Verlust der Gebiete südlich des Rheins. Die Eidgenossen sahen hingegen den Rhein als angeblich natürliche Grenze und erklärten sie rasch. Man vergisst darum, dass noch 1541 der habsburgische Kaiser Karl V. der habsburgischen Stadt Frauenfeld auf Bitte der Bürger althergebrachte Rechte bestätigte. Und der Zürcher Gelehrte Johannes Stumpf beschrieb den Thurgau 1548 als Region, die folgende Gebiete umfasst: die Landschaften und Herrschaften Appenzell, Toggenburg, Abtei und Stadt Sankt Gallen, die Landgrafschaft Frauenfeld, die Grafschaft Kyburg sowie die Städte und Herrschaften Winterthur, Bischofszell, Diessenhofen, Andelfingen, Arbon, Tannegg und Bürglen. Das machte den "alten" Thurgau als historische Landschaft aus! Die Geschichte blieb nicht stehen, vieles wurde anders.

Die Umbrüche im 15. Jahrhundert stellten die Definition des Thurgaus zur Diskussion. Ab Mitte des 15. Jahrhunderts und bis in die Gegenwart hinein musste sich der Thurgau als locker-heterogenes Gebilde zeigen, das verkleinert wurde. Die historische

Landschaft verschwand! Die Eroberung einiger Regionen durch die Eidgenossen 1460 ist jedoch nicht *das* Ereignis, vielmehr vollzog sich der Paradigmenwechsel im und mit dem Thurgau über einen längeren Zeitraum hin.

Der habsburgische Thurgau: Im Thurgau war die habsburgische Präsenz schwach und löchrig. Habsburgische Güter findet man im Umfeld der Städte Frauenfeld, Diessenhofen und Winterthur. Er besass kein Herrschaftszentrum. Der habsburgische Anspruch auf Hoheit zeigte sich hauptsächlich im Landgericht. Es tagte um 1400 in Winterthur, das bis 1460 zum Thurgau gehörte (siehe oben) und somit "heimliche" Hauptstadt war.

Auch der Adel lebte auf Distanz zu Habsburg. Sogar Reisen der Habsburger in die Ostschweiz sind kaum belegt. Peter Niederhäuser stellt fest: die habsburgische Landesherrschaft, die ab 1460 von den Eidgenossen übernommen wurde, stand auf tönernen Füßen! Innerhalb der österreichischen Länder fand der Thurgau kaum Erwähnung. Die Habsburger übernahmen zwar nach dem Aussterben der Grafen von Kyburg 1264 die Grafschaft im Thurgau, setzten aber keine Akzente und bauten ihre Herrschaft nicht aus. Er war tatsächlich ein habsburgisches Randgebiet! *(Die "bösen" Habsburger wurden später zum Mythos, um die Schweizer als Helden zu erfinden, invention of tradition ...)*

Die Habsburger waren im Thurgau nicht allein. Hier regierten auch der Bischof von Konstanz (Arbon, Bischofszell), das Domstift Konstanz, die Reichsstadt Konstanz, Abtei und Stadt Sankt Gallen, Adelige, die Abtei Reichenau, die Herren von Hohenklingen oder Bussnang. Der Thurgau war, ich wiederhole mich, ein herrschaftspolitischer Flickenteppich.

2. Das turbulente 15. Jahrhundert

Die Appenzellerkriege (1401-1429) habe ich unter Orte bei Appenzell thematisiert. Auch Peter Niederhäuser geht auf sie ein. Involviert waren die Stadt Sankt Gallen, die Bodenseestädte mit Konstanz, Herzog Friedrich IV. von Österreich, Schwyz, Zürich als Vermittler, die schwäbische Ritterschaft zum Sankt Jörgenschild, die den Appenzellern 1408 eine vernichtenden Niederlage bei Bregenz zufügte. Habsburg gab in diesem Konflikt eine schlechte Figur ab – und verschaffte den Eidgenossen mehr Einfluss.

Das Konstanzer Konzil und der Untergang der habsburgischen Vorlande: König Sigismund von Luxemburg berief das Konzil nach Konstanz, um neben kirchlichen Problemen auch Gerichtstage abzuhalten, zum Beispiel gegen Herzog Friedrich IV. von Österreich, dem er Machtmissbrauch vorwarf. Dieser nahm Partei für Papst Johannes XXIII. und floh mit ihm aus Konstanz. Darum rief Sigismund am 30. März 1415 zum Reichskrieg gegen den Herzog auf. Adelige, Reichsstädte und eidgenössische Orte besetzten habsburgische Gebiete jenseits des Arlbergs. Der Aargau wurde 1415 eidgenössisches Untertanengebiet. Die Landgrafschaft Thurgau kam unter die Hoheit des Reiches. Friedrich unterwarf sich rasch, er verlor sowohl den Aargau wie den Thurgau. Der König stärkte die drei habsburgischen Städte Winterthur, Frauenfeld und Diessenhofen und sah sie als (schwache) Reichsstädte an. Stärker war der Einfluss der älteren Reichsstädte Konstanz und Zürich, im Thurgau nutzten sie das Machtvakuum zu ihren Gunsten. Zürich übernahm Andelfingen und die Herrschaft Kyburg, den westlichen Thurgau. Die Stadt Konstanz bekam vom König die

Vogtei Frauenfeld, das Landgericht sowie den Wildbann im Thurgau. Zürich und Konstanz mussten nun Grenzen neu definieren. Mit der Festlegung der neuen und bis heute gültigen Grenzen 1427/32 waren die territorialen Grundlagen des modernen (östlichen) Thurgaus geschaffen. Dieser unterstand bis auf weiteres Konstanz.

Das Haus Habsburg wollte seine Ansprüche auf den Thurgau nicht aufgeben. Mit der Wahl Friedrichs III. zum römisch-deutschen König kam 1440 die Chance, das Rad der Geschichte zurückzudrehen. Die eidgenössischen Orte waren zerstritten, sie standen sich im Alten Zürichkrieg (1440-1446) gegenüber. 1442 markierte der König Präsenz in seinen ehemaligen Untertanengebieten. Doch die fürstliche Herrschaft in der Ostschweiz war bescheiden. Weil Habsburg 1452 auf alle Ansprüche an der Grafschaft Kyburg verzichtete, erfolgte faktisch eine Zweiteilung des Thurgaus. Und die eidgenössischen Orte bauten ihre Macht aus. Habsburg interessierte sich seinerseits mehr für Vorderösterreich und habsburgische Orte hatten Schulden. Das habsburgische Rapperswil wurde im Herbst 1458 von eidgenössischen Truppen besetzt. Als Papst Pius II. am 8. August 1460 den Habsburger Herzog Sigmund wegen der Besetzung des Bistums Brixen exkommunizierte, explodierte die Lage. Eidgenössische Orte besetzten den Thurgau, der nicht verteidigt wurde. Sie wurden praktisch über Nacht neue Landesherrn in der Ostschweiz. Habsburg konnte dem nichts entgegensetzen. Offene Fragen gab es jedoch weiterhin: das eigentlich thurgauische Winterthur konnte nicht erobert werden und blieb österreichische Enklave, erst 1467 wurde es an Zürich verpfändet. Das Landgericht blieb bei Konstanz, ein Symbol der Landesherrschaft. Der Thurgau blieb trotzdem nach Konstanz und in den süddeutschen Raum ausgerichtet. Er bildete eine Art Frontgebiet zwischen zwei "Blöcken", zwischen Schweizern und Schaben.

Den Schwaben- oder den Schweizerkrieg von 1499 habe ich ebenfalls schon thematisiert, in der Rubrik Orte unter Schwaderloh und mich dabei auf Peter Niederhäuser bezogen. Der schweizerisch-süddeutsch-tirolische Grenzraum war Anfang 1499 konfliktbeladen und Gewalt kam auf. Mehrere Monate lang dauerten Kämpfe. Trotz Gewinnen änderte sich an der Landkarte aber wenig. Am 22. September 1499 wurde in Basel ein Frieden geschlossen, jede Partei sollte zu den Zuständen vor dem Krieg zurückkehren. Der Schwaben oder Schweizerkrieg war die letzte grosse Auseinandersetzung zwischen Habsburg und den Eidgenossen. Echte Verlierer waren adelige, geistliche und städtische Herrschaften. Habsburg-Österreich konnte seinen Einfluss nördlich des Rheins sogar ausbauen.

Die Frage stellt sich: war der Thurgau nach 1499 "schweizerisch" geworden?

3. Der eidgenössische Thurgau

Ab 1500 gehörte die Ostschweiz zum schweizerischen Einflussbereich. Hatten sie auch tatsächlich die Macht inne? Die Landvögte in Frauenfeld scheinen laut Peter Niederhäuser wenig Kompetenzen ausgeübt und wenige Einkünfte kontrolliert zu haben. Frauenfeld und Diessenhofen agierten autonom. Erst im Verlauf der Zeit gelang den eidgenössischen Orten ein Ausbau ihrer Rechte, so u.a. dank Zugriff auf das Kirchenwesen. Weil die Landvögte auf Schloss Frauenfeld, erst 1534 gekauft, jedes zweite Jahr wechselten, blieb deren Macht beschränkt.

So blieb der Thurgau ein buntscheckiger Flickenteppich mit unterschiedlichsten Herrschaftsformen – das Mittelalter lebte weiter. Vor Ort gab es für regionale

Machthaber einen erstaunlichen Spielraum. Auch die Glaubensspaltung in den eidgenössischen Orten lähmte die Landvögte. Bis 1798 blieb der Thurgau von der Fragmentierung der Herrschaftsverhältnisse bestimmt. Einige Gerichtsherren stammten zudem von ausserhalb des Thurgaus. Konstanz bildete auch nach 1460 das wirtschaftliche, das kirchliche, das kulturelle Zentrum des Thurgaus. Erst mit der Eroberung von Konstanz durch Habsburg im Jahr 1548, mit der Rekatholisierung der Stadt und der Hinabstufung zu einer vorderösterreichischen Landstadt wurde ein Schlussstrich gezogen über mögliche andere Entwicklungen.

4. Fazit

Kann der moderne Thurgau nur dank sparsam erzählter Witze einigermaßen ausgehalten werden? Oder ist der Blick in die Geschichte aufschlussreich, der auch manche Eigenheiten der thurgauischen Gegenwart verstehen und akzeptieren lässt?

Jedenfalls machen mir das genaue Hinsehen – und unsere Wanderung im Jahr 2022 um den Bodensee – deutlich, dass sich der Thurgau in seinen heutigen Grenzen über einen längeren Zeitraum und wegen mancher Zufälle entwickelt hat. Es hätte – Fahrradkette – auch anders kommen können. Bleiben wir bei Tatsachen: Beziehungen mit Konstanz und Schwaben waren und sind für den Thurgau wichtig. Eidgenössische Geschichtsmysmen kann man ruhig beiseitelegen. Die gesamte, lebenswerte Region Bodensee ist für die Bodenseer:innen und Bodenseher:innen viel wichtiger als ein Blick nach "Bern". Das kann ich sagen als Bodenseer, der seit Jahrzehnten in Bern lebt – und jeweils gerne an den Bodensee zurückkehrt, um aufzutanken. Ich freue mich, kein Witz, auf eine kommende Bodensee-Expo!

Ein Thurgauer wird gefragt, was er zu den vielen Thurgauer-Witzen meine. Er antwortet knapp: "Man sollte damit sparsamer umgehen!"

Ausleitung

Zurück in die Gegenwart. Welches sind, in unvollständiger Aufzählung, einige meiner Thurgauer Köpfe?

Spontan fallen mir ein: Peter Stamm – Lara Stoll – Mona Vetsch – Leo Gschwend – Werner Günthör – Andy Egli – Samuel Giger – Rudolf Hauser. Und Brigitte Häberli-Koller, die Ständeratspräsidentin fürs Jahr 2023. Erstmals hat eine Thurgauerin, aus dem Hinterthurgau stammend, das dritthöchste Amt in der Eidgenossenschaft inne.

Im November 2022 hat die NZZ einen Artikel über die Ostschweiz publiziert, den ich in meinem Blog vom 25. November 2022 zur Sprache brachte. Die Kantone Thurgau und Sankt Gallen kommen darin nicht gut weg. Es wurden darum zahlreiche Leserbriefe geschrieben. Zudem lehnten die beiden Kantone 2016 bereits den Vorkredit für eine Expo 2027 im Raum Bodensee – Ostschweiz ab. Sie wird –leider oder zum Glück? – nicht stattfinden. Ein [Essay](#) geht darauf ein.

Ob sich alles ändern würde, wenn der Thurgau eine neue Autobahn bekommen würde? Einige Leute kämpfen in Bern dafür. Ich fahre weiterhin mit dem IC 8 von Bern nach Romanshorn oder via Weinfelden nach Konstanz. Autobahn, nein danke!

Letzte Bemerkung: In Diessenhofen, ursprünglich habsburgisch, liegt das Rechenzentrum des Bankenkommunikationsnetzes Swift, geschützt von der Kantonspolizei Thurgau. Die Alpen als Übergang trimmen die moderne Schweiz auf Innovation.

Literaturnachweise

- Thurgauer Witze, gesammelt von India Most, 1979
- Fritz René Allemann, 26mal die Schweiz. Darin: Thurgau, Kanton ohne Mittelpunkt, Neuausgabe 1985
- Historisches Lexikon der Schweiz, Thurgau. Diverse Autor:innen
- Thurgauer Köpfe. Frauen erobern die Kunst. Ausstellung im Thurgauer Kunstmuseum in der Kartause Ittingen im Jahr 2020, Ausstellungstexte
- Silvia Volkart (Hrsg.), Der Thurgau im späten Mittelalter, 4 Bände, 2014 – 2018, Zürich
- Band 1: Rom am Bodensee. Die Zeit des Konstanzer Konzils. Darin: Peter Niederhäuser, Wer regierte den Thurgau? / Konstanzer im Thurgau, Thurgauer in Konstanz / Der Thurgau nach dem Konzil – ein politischer Flickenteppich?
- Band 2: Vom Bodensee nach Bischofszell. Alltag und Wirtschaft im 15. Jahrhundert
- Doppelband 3/4: Umbruch am Bodensee. Vom Konstanzer Konzil zur Reformation. *Das Konstanzer Konzil fand von 1414 bis 1418 statt. Die Reformation begann 1517.*
- Elke Jezler (Hg.), Visuelle Kultur und politischer Wandel. Der südliche Bodenseeraum im Spätmittelalter zwischen Habsburg, Reich und Eidgenossenschaft. Beiträge der internationalen Tagung des Historischen Museums Thurgau vom 16./17. Januar 2014, Konstanz 2015. Darin: Peter Niederhäuser, Der Thurgau im ausgehenden Mittelalter: (k)eine historische Landschaft?
- Peter Niederhäuser (Hg.), Krise, Krieg und Koexistenz. 1415 und die Folgen für Habsburg und die Eidgenossenschaft, Baden 2018
Darin: Peter Niederhäuser, Der Thurgau – ein habsburgisches Randgebiet?

Bern, im Dezember 2022

Markus Buenzli-Buob